

Bouillonwürfel einer Szene

David Schärer

Thomas Haemmerli (Hg.): Die Olé Olé Bar.
Edition Patrick Frey, 320 S., Fr. 47.90

Die Zürcher «Olé Olé Bar» markiert den geografischen Übergang von der verruchten Langstrasse zur gentrifizierten Europaallee. Die soziale Realität in dieser Geografie zeigt sich deutlich an der gegenüberliegenden Haltestelle der Buslinie 31, dem Umschlagplatz vielfältigster Lebensmodelle einer Stadt, die man, mit etwas Wohlwollen, als einzige Grossstadt in der Schweiz bezeichnen kann.

Um es vorwegzunehmen: Das vorliegende Buch über die «Olé Olé Bar» ist ein Wurf. Der Kern sind die Abdrucke der «Barbie-Bücher»; von den Mitarbeiterinnen täglich oder vielmehr nächtlich als Journal abgefasste Rapporte über die Geschehnisse der Arbeitsschicht, inklusive Kotze, Koks und Koitus. Gewiss, die Dokumentation der Nacht mit «Scheiaweia» und «Schakalaka» ist erheiternd und vermittelt das Gefühl des Mittendrins. Neben der regelmässigen Auflistung verloreener Gegenstände (Rucksäcke, Identitäts- und Kreditkarten, Firmenbadges, Kleidungsstücke, Flossen) ist von allnächtlichen

Entgleisungen zu lesen, von SP-Kadern etwa, die sich nach einer Wahlschlappe «ordentlich einen reinstellen» (was bei den Resultaten verständlich sei); von einem «neureichen Volltrottel», der kurz vor Schluss noch drei Magnumflaschen Champagner bestellte; den «üblichen Vollmönchs» oder heiteren Abenden, an denen die Gäste «total auf Drogen» waren («LSD, Koks & MDMA, war alles anwesend. Frangelico lief wie Sau»). Auch Melancholisches findet sich, der Vermerk zu einer Gruppe «Amis» zum Beispiel, die beim Basejumping einen der Ihrigen verloren hatte und in der «Olé» beim stillen Bier keine Tränen mehr hervorbrachte.

Liebe zum Detail

Das Glänzende an dem Buch sind aber nicht der Kultwert des herben Charmes und die unverblühte Empathie mit den Gästen, sondern dass den Verfasserinnen – wohl unfreiwillig – die Ethnografie einer sozialen Schicht gelungen ist. Dank den Rapporten erscheint die «Olé Olé Bar» als Bouillonwürfel einer Szene, die sich im Habitus fein vom benachbarten Hipster- und Szenitum, der Elite der Gegenkultur, unterscheidet. Diese «Bobos», die Bourgeois-Bohemiens, privilegiert durch reichlich kulturelles, soziales, symbolisches und oftmals ökonomisches Kapital, grenzen sich vom Bürgertum ab, indem sie als Avantgarde die Coolness für sich reklamieren und aus Prinzip irgendwie alles scheisse finden.

Das macht die Population der «Olé» ganz offensichtlich nicht, dafür ist der Spass am Exzess zu ernst und frei von postmoderner Ironie. Die veröffentlichten Rapporte legen den Blick frei auf diese Gruppe, die man in Abgrenzung zu

Den Verfasserinnen ist – wohl unfreiwillig – die Ethnografie einer sozialen Schicht gelungen.

ebendiesen «Bobos» als «Probos», als «Prolétaire-Bohemiens» etikettieren möchte, die sich durch Absenz von Spiessigkeit wiederum von der gelegentlichen peinlichen Enthemmtheit des Kleinbürgers absetzen.

Der Erkenntnisreichtum macht dieses Buch zu viel mehr als zu einem Zürich-Buch, weil es das rein Anekdotische weit übersteigt. Sonst: funkelnde Texte von acht meist bekannten Autoren (abzüglich der Mitarbeiterinnen der «Olé»), in ein wunderschönes Gestaltungskonzept von Jonas Voegeli und Kerstin Landis eingebettet. Neben Fotos von Gästen, Crew, Dekomaterial, skizzierten «Schwanzbildern» von Gästen, Werbematerial oder dem ceterum censeo von Fundgegenständen sticht die Liebe zum Detail besonders ins Auge: Eingelegt in das Buch sind Stickers, die drei Lesebändchen selbst sind in den emblematischen Farben der «Olé» gehalten.



Spass am Exzess in der Olé Olé Bar.